

# »NAPOLEON BONAPARTE«

## CHARAKTERBILD IN 18 BRIEFLICHEN EPISODEN

MUSIK UND TEXTAUSWAHL:  
FLORIAN FRANNEK

VORHUT

*Maestoso*

Napoleon Bonaparte,  
geboren am 15. August 1769  
auf Korsika.

I. AN PASCAL PAOLI – 12.6.1789

*Stramm*

General! Ich wurde geboren als Korsika zugrunde ging. Dreißigtausend Franzosen, an uns're Küsten geworfen, überschwemmten den Thron der Freiheit mit Blut.

Das war das entsetzliche Schauspiel, das meine Augen zuerst erblickten. Die Schmerzensschreie Sterbender, die Jammerrufe Unterdrückter, Tränen und Verzweiflung umgaben meine Wiege bei meiner Geburt! General! Sie verließen uns're Insel, und mit Ihnen verschwand jede Hoffnung auf Glück.

Als Lohn für uns're Unterwerfung erwartete uns Knechtschaft. Unter dem dreifachen Joch der Militärgewalt, der Gesetze und der Steuern leben uns're Landsleute verachtet von denen, die die Macht in Händen halten.

II. AN JOSEPH BONAPARTE – 22.6.1792

*Aufrührerisch*

Die Jakobiner gebärden sich wie die Wahnsinnigen, ohne gesunden Menschenverstand. Vorgestern zogen siebentausend Menschen, mit Piken, Äxten, Degen, Gewehren, Spießsen und spitzen Stöcken bewaffnet, zur Nationalversammlung, um eine Bittschrift einzureichen.

Darauf begaben sie sich zum König. Der Tuileriegarten war verschlossen und von fünfzehntausend Nationalgardisten bewacht. Sie haben die Tore niedergerissen, sind ins Schloss eingedrungen, haben gegen die Gemächer des Königs Kanonen gerichtet, vier Türen eingeschlagen, dem König zwei Kokarden angeboten, die weiße und die Trikolore, und ihm die Wahl gelassen: »Wähle,« befahlen sie ihm, »hier oder in Koblenz zu regieren.«

Der König zeigte sich und setzte die rote Jakobinermütze auf. Dann musste der König mit ihnen trinken. Vier Stunden waren sie im Schloss. In so stürmischen Zeiten kann man schwerlich vorausseh'n, was aus Frankreich werden wird.

III. AN DEN BÜRGER CARNOT – 14.5.1796

*Kalt*

Ob ich hier oder anderswo Krieg führe, ist mir höchst gleichgültig: Dem Vaterland dienen, von der Nachwelt ein Blatt in der Geschichte verdienen, der Regierung meine Anhänglichkeit und Ergebenheit beweisen, das ist mein ganzer Ehrgeiz.

IV. AN JOSEPHINE – 17.7.1796

*Leidenschaftlich, sempre molto rubato*

Seit ich Dich verlassen, bin ich stets traurig gewesen. Glücklich bin ich nur in Deiner Nähe. Fortwährend denke ich im Geiste an Deine Küsse, Deine Tränen, Deine reizende Eifersucht, und der Zauber der unvergleichlichen Josephine entfacht immer von neuem die wildglühende Flamme meines Herzens und meiner Sinne.

Wann werde ich endlich, frei von Sorgen und Geschäften, all meine Zeit bei Dir verbringen können, nichts and'res zu tun haben, als Dich zu lieben, an nichts anderes zu denken haben, als an das Glück, es Dir zu sagen und zu beweisen?

Vor einiger Zeit glaubte ich Dich zu lieben, aber seitdem ich Dich gesehen, fühle ich, dass ich Dich noch tausendmal mehr liebe.  
Seitdem ich Dich kenne, bete ich Dich täglich mehr an.

V. AN DAS DIREKTORIUM – 14.8.1796

*Schneidig*

Bürger Direktoren, ich halte es für nötig, Ihnen meine Meinung über die bei der Armee angestellten Generale mitzuteilen. Wie Sie sehen werden, sind es nur wenige, die mir wirklich nützen können.

Berthier: Er hat alles für sich: Talent, Tatkraft, Mut und Charakter.

Augereau: Viel Charakter, Mut und Festigkeit, er ist kriegserfahren, äußerst beliebt bei den Soldaten und glücklich in seinen Unternehmungen.

Masséna: Tätig, unermüdlich, besitzt Kühnheit, einen scharfen Blick und rasche Entschlossenheit.

Serurier: Schlägt sich als Soldat, nimmt nichts auf sich, hat nicht das richtige Verständnis für seine Truppen.

Despinoy: Schlaff, ohne Willenskraft und Kühnheit, nicht beliebt, schlägt sich nie an die Spitze, würde sich gut für ein Kommando im Innern eignen.

Sauret: guter, ausgezeichneter Soldat, aber für einen General nicht aufgeklärt genug.

Abbatucci: Kann nicht fünfzig Mann befehligen.

Garnier, Meunier, Casabianca: Unfähig, können in einem so ernsten und lebhaften Krieg kein Bataillon kommandieren.

Macquart: Ein guter Kerl, talentlos.

Gaultier: Gut für ein Büro, ist niemals im Krieg gewesen.

VI. AN JOSEPHINE – 23.11.1796

*Tango mortale*

Ich liebe Dich gar nicht mehr. Im Gegenteil: Ich verabscheue Dich!  
Du bist hässlich, ungeschickt, dumm, unansehnlich. Du schreibst mir nie, liebst Deinen Mann nicht.

Was tun Sie denn den ganzen Tag, Madame? Welches wichtige Geschäft raubt Ihnen die Zeit, an Ihren Herzallerliebsten zu schreiben?

Welche Neigung erstickt und schiebt die Liebe beiseite, jene zärtliche, beständige Liebe, die Sie mir versprochen?

Wer kann der ausgezeichnete Geliebte sein, der Ihre ganze Zeit in Anspruch nimmt, der über Ihre Tage verfügt und Sie verhindert, sich mit Ihrem Manne zu beschäftigen?

Josephine, nehmen Sie sich in acht, in einer schönen Nacht werden die Türen eingedrückt werden, und ich stehe vor Ihnen.

VII. AN DIE INSPEKTOREN DES MUSIKKONSERVATORIUMS ZU PARIS – 26.7.1797

*Sehr ruhig, molto rubato*

Von allen schönen Künsten hat die Musik den größten Einfluss auf die Leidenschaften, sie sollte der Gesetzgeber am meisten unterstützen.

Ein moralisches Musikstück, von Meisterhand geschaffen, berührt unfehlbar das Gemüt und hat vielmehr Einfluss als ein moralisches Buch, das die Vernunft überzeugt, ohne uns're Gewohnheiten zu beeinflussen.

VIII. AN DEN VIZEADMIRAL THEVENARD – 4.9.1798

*Marcia*

Ihr Sohn ist auf seinem Wachposten von einer Kanonenkugel getötet worden. Ihnen dies mitzuteilen, Bürger General, ist für mich eine recht traurige Pflicht. Aber er ist ehrenhaft und ohne zu leiden gestorben. Das ist der einzige Trost, der den Schmerz eines Vaters einigermaßen zu mildern vermag.

Wir sind alle dem Tod geweiht. Wiegen denn ein paar Tage des Lebens das Glück auf, für's Vaterland zu sterben? Wiegen sie den Schmerz auf, sich auf einem Bett, umgeben vom Egoismus einer neuen Generation, sterben zu sehen? Sind sie etwa wert, dass man ihretwegen von Überdruß ergriffen wird und die Leiden einer langen Krankheit aussteht?

O glücklich der, der auf dem Felde der Ehre stirbt! Er lebt ewig in der Erinnerung der Nachwelt.

IX. AN DIE SCHEICHS, ULEMAS UND EINWOHNER DER PROVINZEN GHAZZE, RAMLE UND Jafa - 9.3.1799

*Sendungsbewusst*

Es ist vielleicht gut, dass Ihr wisst, dass jede menschliche Anstrengung gegen mich nutzlos ist. Denn alles, was ich unternahme, muss gelingen! Allen, die sich meine Freunde nennen, geht es wohl. Die aber, die sich zu meinen Feinden erklären, sind dem Verderben geweiht.

X. AN SEINE HEILIGKEIT DEN PAPST – 15.9.1804

*Religioso*

Allerheiligster Vater! Ich bitte Sie, der Salbung und Krönung des ersten Kaisers der Franzosen die höchste Weihe zu verleihen.

Diese Zeremonie bekäme einen neuen Glanz, wenn sie von Eurer Heiligkeit selbst vollzogen würde. Sie würde auf uns und unser Volk Gottes Segen rufen.

XI. AN DEN KÖNIG VON ENGLAND – 2.1.1805

*English Waltz con rubato*

Mein Herr Bruder, durch die Vorsehung und die Wahl des Senates, des Volks und der Armee auf den Thron Frankreichs berufen ist mein erster Gedanke der Wunsch nach Frieden.

Frankreich und England verbrauchen unnütz ihre Kräfte, sie können noch Jahrhunderte kämpfen! Erfüllen aber ihre Regierungen die heiligste ihrer Pflichten? Und klagt soviel Blut, das man ohne die geringste Aussicht auf ein Ziel vergossen hat, nicht ihr eigenes Gewissen an?

Es gereicht mir durchaus nicht zur Unehre, den ersten Schritt zu tun.

Die Welt ist groß genug, dass unser beider Nationen darin leben können, und die Vernunft mächtig genug, dass Mittel gefunden werden, alles auszugleichen, wenn nur auf beiden Seiten der Wille da ist.

XII. AN DEN MARSCHALL BERTHIER – 5.8.1806

*Hyperaktiv*

Ich hoffe, Sie haben die Buchhändler von Augsburg und Nürnberg verhaften lassen. Ich wünsche, dass sie vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen vierundzwanzig Stunden erschossen werden.

Es ist kein gewöhnliches Verbrechen, in Orten, an denen sich französische Armeen befinden, Schmähchriften zu verbreiten, um die Einwohner gegen die Soldaten aufzuhetzen: Es ist Hochverrat!

XIII. AN JOSEPHINE – 23.1.1807

*Ironisch, con rubato*

Ich habe gelacht, als Du mir schriebst, dass Du Dir doch einen Mann genommen hättest, um mit ihm zusammen zu sein.  
In meiner Unschuld glaubte ich, die Frau sei für den Mann geschaffen, der Mann aber für's Vaterland.  
Entschuldige meine Unwissenheit: Von schönen Frauen kann man immer etwas lernen.

XIV. AN DEN MARSCHALL SOULT – 23.8.1808

*Konspirativ*

Ich halte es für angebracht, dass Sie Spandau sprengen lassen. Indes müssen Sie das ganz geheim und rasch ausführen. In fünf Tagen muss alles beendet sein, ohne dass man in Berlin etwas davon ahnt. Sie können ja sagen, ein Pulvermagazin sei in die Luft geflogen.

XV. AN KAISER ALEXANDER I. VON RUSSLAND – 20.9.1812

*Schleppend*

Das schöne, prächtige Moskau besteht nicht mehr! Rostoptschin hat es den Flammen preisgegeben! Vierhundert Brandstifter wurden auf frischer Tat ertappt! Sie sind erschossen worden!  
Wie konnte man eine der schönsten Städte der Welt, das Werk von Jahrhunderten, um eines so unbedeutenden Zweckes willen zerstören?  
(Musik direkt anschließend)

XVI. AN HERRN MARET, MINISTER DER AUSWÄRTIGEN ANGELEGENHEITEN – 29.11.1812

*stesso tempo*

Die Armee ist zahlreich, aber in schrecklicher Weise aufgelöst. Wir brauchen mindestens vierzehn Tage, um sie wieder zu sammeln. Aber woher diese vierzehn Tage nehmen?  
Lebensmittel! Lebensmittel! Lebensmittel! Sonst wird diese undisziplinierte Masse alle nur erdenklichen Gräuelpöbel in der Stadt begehen. Es wäre mir sehr lieb, wenn sich in Wilna kein auswärtiger Geschäftsträger befände. Die Armee ist nicht in dem Zustand, dass man sie zeigen könnte. Die in Wilna anwesenden fremden Gesandten müsste man eben entfernen, indem man ihnen zum Beispiel sagte, dass ich mich nach Warschau begeben. Aber man muss sie gleich dahin abreisen lassen.

XVII. AN JOSEPH BONAPARTE – 8.2.1814

*Halb transzendent*

Lebe ich, so muss man mir gehorchen. Sterbe ich, so dürfen mein Sohn und die Kaiserin sich nicht gefangen nehmen lassen, sondern müssen sich mit ihren letzten Soldaten in das entfernteste Dorf zurückzieh'n. Fielen sie in die Hände des Feindes, oder brächte man sie nach Wien, so wären Sie und alle Rebellen. Ich möchte lieber, dass man meinen Sohn ermordete, als ihn in Wien als österreichischen Prinzen aufwachsen zu sehen.

XVIII. ANSPRACHE AN DIE ALTE GARDE – 20.4.1814

*Marcia funebre*

Soldaten meiner alten Garde, ich nehme Abschied von Euch! Zwanzig Jahre habe ich Euch beständig auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes gesehen! Mit solchen Männern wie Euch, war uns're Sache nicht verloren.

Aber der Krieg fand kein Ende. Es wäre ein Bürgerkrieg ausgebrochen und Frankreich nur noch viel unglücklicher geworden. Ich habe daher alle unsere Interessen denen für's Vaterland geopfert. Ich gehe! Lebt wohl, meine Kinder! Ich möchte Euch alle an mein Herz pressen.

XIX. AN SIR HUDSON LOWES – 25.7.1817

*Fuga*

Sie haben geglaubt, mir bei dieser Gelegenheit Schmerz verursachen und einen moralischen Dolchstich versetzen zu können. Aber Sie haben die Größe des Kaisers schlecht berechnet, zu der ihn das Unglück, die Ungerechtigkeit, die Verfolgung Ihrer Regierung und Ihr Benehmen geführt haben!

Auf seinem Haupte ruht mehr als eine Kaiserkrone: Die Dornenkrone! Den Schein dieser Krone zu verwischen, steht weder in Ihrer Macht, noch in der Macht von Leuten Ihresgleichen!

Durch die Abdankung kann Napoleon wohl den Titel »Kaiser der Franzosen« verlieren, aber der Titel »Kaiser Napoleon« ist unverjährbar! Sie sind nur berufen, über die Sicherheit eines Gefangenen zu wachen! Aber Sie tun mehr: Sie bieten alles auf, um ihn recht bald unter die Erde zu bringen! Und es wird Ihnen gelingen!

NACHHUT

*Maestoso*

Napoleon Bonaparte,  
gestorben am 5. Mai 1821  
auf St. Helena.